

Mannheimer Geschichtsblätter

remmagazin 20/2010

Herausgeber
Prof. Dr. Hermann Wiegand
Prof. Dr. Alfried Wiczorek
Dr. Claudia Braun
PD Dr. Wilhelm Kreutz



Vorwort der Herausgeber

Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends geht zu Ende. Die Anfänge des 20. Jahrhunderts, in dem die jetzt Erwachsenen den Großteil ihres Lebens verbracht haben, liegen tatsächlich schon hundert Jahre zurück und sind seit langem Gegenstand der Geschichtswissenschaft.

Den historischen Blick richten mit der vorliegenden Ausgabe der Mannheimer Geschichtsblätter auch wir auf die ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts und zeichnen die Porträts dreier Mannheimer Persönlichkeiten aus dieser Zeit, das eines Journalisten im Fin de siècle, das der in Mannheim wirkenden ersten Hochschullehrerin Deutschlands und das des Oberbürgermeisters der Stadt während des Dritten Reiches. Mit der Geschichte einer jüdischstämmigen Familie aus der Metropolregion Rhein-Neckar gedenken wir des siebenzigsten Jahrestages der unseligen Aktionen, die den Südwesten „judenfrei“ machen sollten.

Weiter zurück führt der Tribut an ein weiteres, wenn auch knapp verflossenes Schillerjahr, dieses Mal spiegelt sich das Bild des Dichters in den Augen seines Zeit- und Berufsgenossen August Wilhelm Iffland. Ebenfalls in der Schillerzeit begann die Geschichte des Hauses B 4, 13, deren Anfänge hier dargelegt werden. Der Abbruch des Wohngebäudes aus der Barockzeit ermöglichte seine eingehende und gründliche archäologische Untersuchung durch die Wissenschaftler der rem, die unser Wissen um das Leben im Mannheim des 18. Jahrhunderts um viele Facetten erweitert.

Und natürlich stellen wir Ihnen die aktuellen Ausstellungen und Projekte der rem vor und hoffen, in Ihnen damit Neugier und Wissensfreude zu wecken.

Wir wünschen unserer Leserschaft schöne Festtage und einen glücklichen Übergang ins neue Jahrzehnt!

Mannheim, im Dezember 2010

Prof. Dr. Alfred Wiczorek
Dr. Claudia Braun

Prof. Dr. Hermann Wiegand
PD Dr. Wilhelm Kreutz



Editorial

Vorwort der Herausgeber | 3

MAV-WissenschaftArmin Ronai (1864-1929) – Ein ungarischer Schriftsteller beschreibt Mannheim in der Gründerzeit
Karen Strobel | 9Eine vorbildliche Netzwerkerin – Elisabeth Altmann-Gottheiner
Rosmarie Günther | 21Die Fendrichs – Eine katholisch-jüdische Familie im Ludwigshafen der NS-Zeit
Marianne Völkl | 35Carl Renninger: Mannheims nationalsozialistischer Oberbürgermeister
Alexander Kipnis | 45„Volksruf nach dem Reich“ und „volksfremder Liberalismus“ – Die Revolution von 1848/49 in der Geschichtskultur des Dritten Reichs
Sarah Weigel | 59War Stephan von Stengel Carl Theodors Sohn?
Eine Replik
Monika Groening | 67**rem-Wissenschaft**Ein Bohlenweg oder eine Sumpfbrücke aus römischer Zeit in Mannheim-Straßenheim
Klaus Wirth | 73Archäologie im Keller
Florian Schneider | 79B 4, 13: Der einzigartige Bauzeuge der „kleinen Leute“ seit der Barockzeit
Friedrich Teutsch | 87„Hierauf erschien Schillers Genius“ – Anmerkungen zu August Wilhelm Iffland und Friedrich Schiller
Liselotte Homering | 94**rem-Highlights**Der Bildhauer des Fürsten – Peter Anton von Verschaffelt
Andreas Krock | 113**rem-aktuell**Kulturbericht der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim für das Jahr 2009
Alfried Wiczorek und Eva-Maria Günther | 122Festliche Gründungsfeier der Goethe-Gesellschaft Mannheim Rhein-Neckar in den rem
Liselotte Homering | 130Gudrun-Wassermann-Buscham-Preis der Stadt Mannheim 2009
Liselotte Homering | 131Die Rückkehr der Götter
Claudia Braun | 133Die Stauer und Italien
Alfried Wiczorek | 135„Tag der Archäologie“ vom 8. bis zum 10. Oktober 2010 in den rem
Bianca Lang | 139

Personalia

Privatdozent Dr. Wilhelm Kreutz zum
60. Geburtstag
Hermann Wiegand | **141**

Privatdozent Dr. Wilhelm Kreutz | **143**
Wissenschaftliche Laufbahn und Schriftenver-
zeichnis

In Memoriam Joachim Schmidtman | **151**
Hermann Wiegand

Privatdozent Dr. Michael Tellenbach zum
60. Geburtstag | **153**
Alfried Wieczorek

Privatdozent Dr. Michael Tellenbach | **155**
Wissenschaftliche Laufbahn und Schriftenver-
zeichnis

Impressum

Impressum | **159**

Mannheimer Geschichtsblätter

remmagazin 20/2010

Schwerpunkt

Das Barockhaus B 4, 13

Wissenschaft

**Biographien am Beginn des
20. Jahrhunderts**



Siyanu Guinea, in
undhaft und halbi
ist und Fran in
e wird

empfindlicher folgt

Armenia Roma

den, 1895.

Karen Strobel

Armin Ronai (1864-1929) – Ein ungarischer Schriftsteller beschreibt Mannheim in der Gründerzeit¹

„Und nicht lange darauf begannen sich zwischen Mannheim und mir Fäden zu spinnen und ehe die Silvesterglocken 1890 einläuteten, schnürte ich mein Köfferchen, schüttelte den Berliner Schnee von meinen Füßen und fuhr an den Rhein – einem neuen Schicksal entgegen.“² Im Jahr 1891 kommt der 27-jährige Redakteur Armin Ronai (Abb. 1) von Berlin nach Mannheim, um in der Redaktion der Neuen Badischen Landeszeitung in O 3 im Verlag der drei Brüder Bensheimer eine neue journalistische Tätigkeit an der Seite des damaligen Redakteurs Sacher-Masoch³ anzutreten. Während der gut fünf Jahre seines Wirkens in der Stadt und für die Zeitung bewegt er sich zunehmend vertrauter und selbstbewusster auf dem bürgerlichen Parkett der Quadratestadt (Abb. 2).

Das 1910 in Abbazia⁴ an der Adriaküste verfasste kleine Büchlein „Vor Zwanzig Jahren – Mannheimer Erinnerungen“ präsentiert einen Rückblick auf diese in Mannheim verbrachte Zeit in den 1890er Jahren.



Abb. 1
„Und so will ich denn erzählen von Menschen, die ich auf meinem bescheidenen Lebenswege angetroffen habe.“ (A. R., Die ich sah, S. 5)
Armin Ronai
Porträtzeichnung von A. Lewin
1905
Privatbesitz

Namen	Stadtarchiv Mannheim Zugang 22/1905	Dat. des Eintrags
Bemerkungen		
Ronai, Armin geb. 16. Januar 1864 Katalinburg H.	Staatsangehörigkeit: Ungarn	1905/96 L. 2. 3.
Ronai Armin, Katalinburg?		

Es beschreibt in kleineren Szenen und Anekdoten Eindrücke aus Ronais Leben und Erleben in Mannheim, stets betonend, nur einen kleinen subjektiven Auszug gestreift zu haben: „Wollte ja auch am Ende keine Chronik liefern, sondern nur in Gemütlichkeit mir etliche schöne, liebliche oder auch trübe Erinnerungen von der Seele herunterschwätzen.“⁵ Seine erste Begegnung mit der damals im industriellen Aufstreben begriffenen Stadt erweckte nur wenig Begeisterung, sondern hatte vielmehr den ernüchternden Charakter des Gefühls, nun in ein Provinznest geraten zu sein.

Immerhin kam der junge Mann gerade aus dem mondänen und schmucken Berlin und erreichte nach mühsamer Reise im Januar 1891⁶ eine sehr stille, schneebedeckte Stadt mit nur rund 80.000 Einwohnern: „Ehrlich gestanden, hatte ich damals Mannheim mit Rixdorf bei Berlin verglichen [...] Das Leben in den winterlichen Straßen schien fast ausgestorben; die damalige Pferdebahn [...] mit einem vorgespannten Gaul, der den unförmigen Wagen auf dem verschneiten Geleise kaum vorwärts brin-

Abb. 2
Familienbogen Armin Ronai
StadtA MA

Armin Ronai



Abb. 3
Pferdebahn im Schlosshof in Mannheim
1895
StadtA MA

gen konnte, machten den kleinstädtischen Anstrich komplett.“⁷ (Abb. 3)

Kaum dass er den ersten Schock verwunden hatte, wurde der Ankömmling ohne Chance auf Widerstand von einem offensichtlich touristenfreundlichen, gar eifrigen Mannheimer in den kleinen Gasthof „Zum Goldenen Pflug“ in Q 1, 6 gebracht. Die Unterkunft schien das erste, wenig schmeichelhafte Bild zu bestätigen: „Im ersten Moment war ich ganz entsetzt über die schmucklose, primitive, enge, finstere Herberge. Wenn das ein „gutempfohlenes“ Gasthaus war, dann mussten die Mannheimer geradezu Künstler in der anspruchslosen Bedürfnislosigkeit sein [...]. Aber ich wurde im ‚Pflug‘ bald heimisch.“⁸

Lange dauert es indes nicht, bis dem gebürtigen Ungar die umtriebige Mittelstadt durch das pulsierende Leben der Kurpfälzer schmackhaft gemacht wird (Abb. 4). Dies spiegelt sich auch in den Zeilen des Büchleins wider. Stück für Stück beginnt der Schriftsteller, mal mit liebevoller, mal ironischer Betrachtung seine Verbundenheit mit der Stadt in detailreichen, amüsanten kleinen Sequenzen darzustellen. Der dabei verwendete leichte Plauderton lässt die Seiten kurzweilig erscheinen. Die leichtfüßige spielerische Art, mit Worten zu jonglieren, fesselt und wirkt, trotz manch heute antiquiert wirkender Zeile, erfrischend modern. Im Rahmen seiner Arbeit als Redakteur und Feuilletonist nimmt Ronai die kulturelle Seite der Stadt kritisch und heiter unter die Lupe, begegnet den kurpfälzischen

Gepflogenheiten ohne Vorbehalt und ist besonders von der Geselligkeit beeindruckt, die er stets mit amüsiertem Lächeln zu erforschen scheint: „Im Pflug machte ich mich mit der Gemütlichkeit der Frühschoppenrunde vertraut, die mit sanften alkoholischen Präludien zum Mittagessen hinüberleitet. Dort lernte ich den Dämmereschoppen kennen und lieben, wobei ich allmählich die Altmannheimer Gewohnheit und Neigung entdeckte, beim Weine über alles zu ‚schennen‘.“⁹

Erstaunt stellt der heutige Leser zusammen mit dem Autor fest, dass Wein und Sekt zu dieser Zeit in Mannheim fester Bestandteil der Lebenskultur sind: „Verblüfft war ich geradezu, als ich sah, welche alles überragende Bedeutung die Rebe damals in Mannheim hatte. Man trank zu verschiedenen Tageszeiten in verschiedenen Lokalen, und ein durchschnittliches Quantum von 2 bis 3 Litern *pro die* war gerade nichts Seltenes [...] Da kam aber noch der Champagner, der damals in der aufblühenden Stadt der industriellen Rührigkeit nicht etwa das exklusive Getränk finanziell hochgestellter Kreise zu besonderen Gelegenheiten war, sondern der Alltagsorgenbrecher der trinkenden Jugend aller Stände und Berufe [...] Echter französischer Champagner bester Marke aus Rheims [sic!] mußte es sein, der zu den wichtigsten Anlässen getrunken wurde. Und alles trank Sekt [...] als wäre es Krautbrühe.“¹⁰

Abb. 4
„Vor zwanzig Jahren stand der Wasserturm noch mitten in lauter Zukunft. Nicht einmal Rudimente der neuen Stadt sah man.“
(A. R., Vor Zwanzig Jahren, S. 14)
Der Wasserturm
1889
StadtA MA

